

geschrieben 13.05.2015
erste Reinschrift 14.05.2015, 18.11.2016, 8.12.2016

Operatio properans repetitionem

Und wieder werde ich auf die Lade gekippt und nackt wie ich bin, in ein heisses Tuch gewickelt. Wie jedesmal fordert mich der verantwortliche Pfleger auf, mein Geburtsdatum zu nennen und meinen vollen Namen zu rezitieren. "Ich bin am 97ten Tag des 23ten Blaumondes des Jahres des 11'413ten Hundes im hindopolanischen Hinterland auf dem Planetesimal Gabi Gabor im Planetetarischen Nebel der Schleiereule im Ostflügel des galaktischen Sagitariusarmes geboren. Mein Name ist Priperowalz Tentolar Zwo Abigorowitsch von Elsenfeld Höchgütsch Z'Herzogswäldli Totalfloral Abdominal Tatterlig Zugeviel ad Zugeviel Zimmerlich Zaudermann Wolkenkino Losgram Pollenrotz Doldensack Boscomare Eberhardt Haudruff Wetzstein Sohnemann Mistelgabelgrabsch Zentrifug Zeta Eridani Eroslav Aberauch Sattellegg Dalmatin Braunschweig Genetophil de Ravageures Wohlgebaut Emsig Ab der Au Erdspross Mykolog Alpha Serpentis Kalkheimer Gibisnüt Knilchling von dem Hohlenfelsen der 799te, Abgesandter des hohen galaktischen Rates dritter artifizierlicher Ebene, aber nennen sie mich doch gaaaaanz unkompliziert: Pripo."

Noch während ich spreche, tragen mich die Träger ins Innere des Zellariums. Die Chirurkos stehen in lange dukelgrüne Roben gehüllt Spalier und präsentieren ihre blitzsauberen Zangenhände, Gelenkzwicken, Skalpellklauen, Stetoskoptentakel, Klammern, Scheren, Stachel, Zähne, Mandibeln, Röntgenaugen und das ganze restliche unsägliche Instrumentarium.

Die Träger platzieren mich unter der grossen zentralen Leuchtblüte und huschen diskret aus dem Saal.

Jetzt beugt sich die Anästhesin von oben in mein Blickfeld. Ich weiss gar nicht, ob ich sie ausserhalb des Zellariums überhaupt erkennen würde, weil ich ihr Gesicht immer nur kopfüber sehe. "Was machen Sie denn schon wieder hier", versucht sie zu witzeln. "Och," entgegne ich, "die Chirurkos haben letztesmal eine Organelle zuviel rausgeschnippst, die transplanten sie heute wieder rein, nicht weiter schlimm."

Sie lächelt, was verkehrt herum ziemlich komisch aussieht.

"Also," sagt sie, während sie mir ihren Stachel sanft in die Wehne schiebt, "hören sie mir zu, träumen sie etwas Schönes und bleiben sie bei uns..."

"Das haben sie schon letztesmal so schön gesagt", flüstere ich, "und ich möchte mich wirklich sehr dafür bei ihnen bedanken. Als ich aus der Narkose erwachte, waren ihr letzter Satz das erste, was mir einfiel, und ich musste lachen, was allerdings äusserst schmerzhaft war, da meine Narbe kreuz und quer über meine Bäuche verläuft. Ich weiss ihre Worte sehr zu schätzen und halte es keineswegs für eine Kleinigkeit, diese Aussage so von einer Angehörigen des Medicinalordens zu hören, weiss man doch um die strengen Prinzipien des Ordens. Sie sind wirklich überaus mutig, für weit geringere emphatisch-hypnoseale Intensionen wurden schon viele ihrer werten Kollegen entklont!"

„Aha, vielen Dank für das Kompliment," sagt sie während sie flott weiter injiziert, "ich bin immer bemüht um einen Ganzheitlichen Ansatz, und war mir wirklich nicht bewusst, welche immense Gefahren dies bergen soll.“

„Lassen sie gut sein," sage ich, „Aber ich will ihnen mit ihrer werten Erlaubniss gerne eine kleine literarische Empfehlung abgeben, ein philosophisches Buch, das sie sicherlich sehr interessieren dürfte, da es sich eben genau um den Paradigmenwechsel vom dogmatischem Naturalismus zu der

von ihnen erwähnten ganzheitlichen Vision dreht. Haben sie etwas zum schreiben? Der Titel ist: äh, Die galaktische Blindschleiche von Hieronimus Nearby, einem Berühmten Bioprologen und unermüdlichen Sternenreisenden, der viele Intelligente Völker unserer Galaxis besucht hat und bei seinen Forschungen selbst in den entlegensten Winkeln der Spiralarme immer wieder auf dieselben vorzeitlichen Zeichen und Mythen stiess, Darstellungen von zwei Blindschleichen, die einander umschlingen zum Beispiel, Geschichten von Schleichen, die zwischen den Welten reisen, und das Leben auf die Planeten bringen, Schöpfungsmythen und Religionen, die auf ein uraltes Wissen um die Genetik hinweisen, denn die Darstellungen der kopulierenden Schlangen gleichen exakt der Doppelhelix, und vieles derartiges mehr. Dies alles lässt ihn zum unabweislichen Schluss gelangen, dass das Leben in der gesamten Milchstrasse miteinander verwandt ist, da es auf der DNA beruht. Das heisst, das die Gene und damit das Leben sich schon lange vor dem Raumfahrtzeitalter, ja selbst lange vor der Entwicklung höherer Intelligenz in der gesamten galaktischen Scheibe panspermisch ausgebreitet hat.“

Jetzt erst werde ich langsam etwas müde. „Aha“, antwortet sie mir geduldig mit ihrer sonoren Stimme, „das alles ist wirklich sehr interessant, ich werde das Buch gerne lesen, sie beeindruckten mich sehr, sie sind übrigens wahrlich der allererste Patient, der mir auf der Lade liegend...“

Langsam versinken ihre Worte im blendend weissen Licht der Blüte.